

Spielzeit 12/13

Bismarckstraße 35

Eine Konzertinstallation in der Deutschen Oper Berlin
mit Musik von Helmut Lachenmann

18., 21. September 2012

Berlin, 13.04.2012

Komponieren bedeutet für mich jedes Mal, wenn schon nicht „ein Problem lösen“, so doch mich mit einem Trauma, angstvoll/lustvoll, auseinandersetzen und anhand solcher – empfundener und angenommener – kompositionstechnischer Herausforderungen eine klingende Situation verursachen, die mir selbst wenn nicht neu, so doch fremd ist, und in der ich mich verliere und so erst recht mich wieder finde. Das klingt gewiss sehr privat, aber jenes „Problem“, jenes „Trauma“ verkörpert immer wieder auf andere Weise die kategorische Frage nach der Möglichkeit einer authentischen Musik in einer Situation, wo dieser Begriff kollektiv verwaltet scheint und durch seine Ubiquität und totale Verfügbarkeit in einer von „Musik“ (= auditiv inszenierter Magie für den Hausgebrauch) überschwemmten, saturierten und durch standardisierte Dienstleistung stumpf gewordenen Zivilisation fragwürdig geworden ist. Jene Problematik und jene Fragwürdigkeit ist eine – unbewusst erkannte und verdrängte – Realität, sie ist die Außenseite unserer, nicht weniger realen – verdrängbaren aber auch erkennbaren – inneren Sehnsucht nach befreiten Räumen für den wahrnehmenden Geist: nach „neuer“ Musik. (Helmut Lachenmann über sein 3. Streichquartett Grido)

Das Streichquartett war schon immer die Form, mit der Komponisten den reinen Klang, das Intimste und Innerlichste des musikalischen Ausdrucks gesucht haben. Das Streichquartett kennt keine Überwältigung durch Klangmasse. Es ist sozusagen das Destillat der Musik, eine Schule des Hörens. In besonderer Weise trifft dies auf die drei Streichquartette von Helmut Lachenmann zu. Lachenmann will mit ihnen auf produktive Weise verunsichern. Das beinhaltet ein radikales Infrage-Stellen von Gewohntem, seien dies die reiche Tradition der Gattung Streichquartett oder die Kulturindustrie mit ihren spezifischen Mechanismen und Prägungen des Hörverhaltens.

In diesem Sinne machen sich **vier Musiker aus dem Orchester der Deutschen Oper Berlin** auf die Suche nach einem neuen Begriff von Schönheit und Authentizität in der Musik. Sie durchwandern musizierend und hörend das Gebäude „Bismarckstraße 35“ und begeben sich, ausgehend vom Verkehrslärm draußen, an vertraute und unbekannte Orte hinter der mächtigen Fassade des Hauses. Sie erkunden die vielfältige Geräusch- und Klangkulisse des Opernbetriebs, von der Stille über Alltagsgeräusche bis zu Musikfetzen aus den Proberäumen. Im eigenen Gepäck haben die Musiker Fragmente aus der Streichquartett-Literatur aller Epochen und Lachenmanns 3. Streichquartett „Grido“, ein Werk, dessen Schönheit selbst von den Schnittstellen zwischen Stille, Geräuschen und klingendem Tonmaterial lebt.

Der junge Regisseur **Alexander Charim**, der mit Arbeiten im Radialsystem, Schauspielhaus Wien, bei den Kunstfestspielen Herrenhausen und an der Staatsoper Hannover auf sich aufmerksam machte, inszeniert gemeinsam mit dem ukrainischen Bildenden Künstler und Bühnenbildner **Ivan Bazak** diese theatrale Suche nach dem Hören und nach Lachenmanns Begriff von einer „neuen“ Musik.

Inszenierung	Alexander Charim
Bühne, Kostüm	Ivan Bazak
Dramaturgie	Dorothea Hartmann, Anne Oppermann